



Zur Prävention sexualisierter Gewalt bei Kindern
und Jugendlichen beim
Saarländischen Boule-Verband e.V.

Risikoanalyse

Der Saarländische Boule-Verband ist Mitglied des Deutschen Pétanque- Verbandes; dieser gehört im Deutschen Olympischen Sportbund zu den kleineren Mitgliedsverbänden mit etwa 20.000 Mitgliedern, darunter gut 1.600 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter bis 26 Jahren.

Der Deutsche Pétanque-Verband und der Saarländischer Boule-Verband haben es sich zur Aufgabe gemacht, all diese jungen Menschen bei der Ausübung ihrer Freizeitbeschäftigung zu schützen. Kinder und Jugendliche geraten im Sport unter der Aufsicht und Betreuung von Erwachsenen in Abhängigkeitsverhältnisse, durch welche Risiken für Übergriffe, Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt entstehen können.

Innerhalb der Risikoanalyse werden die Risiken und Gefährdungen für sexualisierte Gewalt im Sport im Allgemeinen, im Pétanque und beim Saarländischen Boule-Verband aufgearbeitet. Die Risikofaktoren können sowohl Personen- als auch Strukturbezogen sein. „Die Risikoanalyse ist ein erster Schritt, um sich in der Organisation mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinander zu setzen und bildet die Grundlage für eine spätere Entwicklung oder Anpassung von Präventionsmaßnahmen und -konzepten, Notfallplänen oder strukturellen Veränderungen“ (UBSKM,2013, S. 6).

1. Allgemeine Risikofaktoren im Sport

Bei sexualisierter Gewalt unterscheidet man zwischen drei Konstellationen der verursachenden und betroffenen Personen: Unter Erwachsenen, unter Kindern beziehungsweise Jugendlichen und von Erwachsenen an Heranwachsende. Die häufigste Konstellation ist die von Erwachsenen zu Heranwachsenden. Die Verursachenden können sowohl Männer als auch Frauen „aller sozialen Schichten, Berufsgruppen, Nationalitäten und Altersstufen“ (LSB-NRW, 2016, S. 7) sein, wobei „etwa 80 – 90 Prozent der Fälle durch Männer und männliche Jugendliche [...] [auftreten und etwa] 10 bis 20 Prozent durch Frauen und weibliche Jugendliche“ (UBSKM, 2017, S. 2). Demnach können durchaus Personen beteiligt sein, denen man dies nicht zutrauen würde, denn äußere Erscheinungsmerkmale gibt es keine. Die heterogenen Strukturen der Jugendverbände stellen somit ein gewisses Risiko dar (Dji, 2011).

Die Tabuisierung der Thematik in Vereinen und Verbänden stellt ebenfalls einen allgemeinen Risikofaktor im Sport dar. Gerade in älteren „traditionellen“ Vereinen / Verbänden besteht die Grundeinstellung, dass sexualisierte Gewalt ein wichtiges Thema sei, allerdings nur für die anderen Vereine. Im eigenen Verein scheint dies unmöglich, da dort jeder jeden kennt und ein Vorfall sofort bekannt würde. Diese Grundeinstellung erhöht jedoch das Risiko für sexualisierte

Gewalt im eigenen Verein / Verband. Dass im Sport ebenso viele Fälle sexualisierter Gewalt, wie in der Gesellschaft im Allgemeinen auftreten, zeigen die Ergebnisse des Forschungsprojekts Safe Sport (Rulofs, 2016). Vier von zehn Kaderathletinnen und -athleten haben im Kindes- und Jugendalter eine Form von sexualisierter Gewalt erfahren.

Eine Enttabuisierung in der Gesellschaft wird vorangetrieben. Studien bestätigen diesen gesellschaftlichen Schritt mit der Anzeigerate, die aus dem Jahr 1975 von 12% auf 23% im Jahr 1998 anstieg (zitiert nach Neubacher, 2014). Der Sport muss dem gesellschaftlichen Schritt der Enttabuisierung von sexualisierter Gewalt folgen. Das Thema in den Vereinen und Verbänden offen anzusprechen, ist somit eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Betroffene äußern und sich auch im Sport eine Kultur der Aufmerksamkeit für sexualisierte Gewalt entwickelt.

Drei Viertel aller Vorfälle von sexualisierter Gewalt sind Beziehungsdelikte, bei nur einem Viertel bestand kein vorheriger Kontakt (Stadler et al., 2012). Da Beziehungen im Sport ein wesentlicher Bestandteil sind, bietet eben dieser eine geeignete Plattform hierfür.

2. Spezifische Risikofaktoren im Pétanque

Wie in jeder Sportart, gibt es auch im Pétanque spezifische Risikofaktoren, die für die Betroffenen die Gefahr von sexualisierter Gewalt erhöhen. Diese Risikofaktoren sind unterschiedlichen Ursprungs. Im Folgenden werden die spezifischen Risikofaktoren nach dem Handlungsleitfaden „Schweigen schützt die Falschen“ (LSB-NRW, 2014) in die drei Kategorien Körperkontakt, strukturbezogene Risiken und besonderes Abhängigkeitsverhältnis gegliedert.

Zusätzlich werden das Risiko durch die mobile Internetnutzung und die geschlechterbezogenen Risiken betrachtet.

3. Körperkontakt

Pétanque ist keine klassische Körperkontakt Sportart, dennoch gibt es auch hier Möglichkeiten zum Körperkontakt, sowohl von Trainer/in oder Betreuer/in zum/zur Sportler/in, als auch unter Jugendlichen. Die Hilfestellung und Korrektur sind bei der Technikausführung für Trainer/innen eine Chance, sich dem/der Spieler/in mit Körperkontakt zu nähern und auszuloten, welche Berührungen der/die Sportler/in zulässt. Viel häufiger sind allerdings Kontaktmöglichkeiten

beim Abklatschen, bei Freude und Trauer, sowie bei der Begrüßung durch Umarmungen und Küsschen. Letzteres ist beim Pétanque eine durchaus gängige Praxis, auch bei einem hohen Altersunterschied. Die Begrüßungsvorgänge wurden mit dem Sport aus Frankreich importiert. Da eine solch kontaktintensive Begrüßung in Deutschland allerdings nicht üblich ist, stellt diese hier eine Besonderheit dar und ist nicht von jeder oder jedem gleich erwünscht. Freude und Trauer sind beim Pétanque ebenso fundamental wie das Bedürfnis nach Jubel und Trost miteinander.

Um ungewollte und unangemessene Berührungen zu vermeiden und Verursachern/Verursacherinnen keine Möglichkeiten zu bieten, empfiehlt es sich, gemeinsam Verhaltensregeln aufzustellen.

Turnierkleidung wird beim Pétanque häufig erst zu Beginn des Turniers ausgegeben, Umkleideräume sind jedoch eher eine Seltenheit. Dies bietet für verursachende Personen weitere Anbahnungs- und Kontaktmöglichkeiten. Auch hierfür sollten Verhaltensregeln aufgestellt werden. Die Kleidung sollte vorab ausgeteilt werden oder zumindest sollten Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, die ein Umziehen mit Privatsphäre gewährleisten.

Die Aufzählung der Risikofaktoren soll nicht bedeuten, dass der Kontakt gänzlich vermieden werden soll, sie soll lediglich darauf hinweisen, dass die Verhaltensregeln im Umgang mit und unter Kindern in den Vereinen und Verbänden im Voraus besprochen werden müssen, um das Risiko für einen Vorfall von sexualisierter Gewalt zu verringern.

4. Geschlechterbezogene Risiken

Besonders interessant ist die gleichgeschlechtliche Behandlung von Mädchen und Jungen beim Pétanque. Eine Trennung der beiden Geschlechter gibt es erst ab dem 18. Lebensjahr. Dennoch überwiegt die Anzahl der Jungen beim Pétanque, die Vorstandsposten sind überwiegend von Männern besetzt und zumindest auf Vereinsebene sind die Trainer/innen überwiegend männlich. Dies birgt Gefährdungspotentiale, die aus den Geschlechterverhältnissen entstehen können.

Anbahnungen zwischen Mädchen und Jungen sind in einem gewissen Alter normal und überwiegend unbedenklich. In gemischtgeschlechtlichen Teams ist jedoch auf unangemessene Bemerkungen oder Praktiken besonders zu achten. Die international eingesetzten Teams des Saarländischen Boule-Verbandes bestehen aus vier Personen,

hierdurch kann das Geschlechterverhältnis besonders unausgewogen sein. Die Überzahl des Geschlechts, egal ob Jungen oder Mädchen, kann sich dabei zusammenschließen und gemeinsam auf die einzelne Person einwirken. Bei gleichgeschlechtlichen Teams sollten daher stets eine weibliche und eine männliche Betreuungsperson anwesend sein, um die Verhältnisse auszugleichen und eine Wahlmöglichkeit der Ansprechperson zu bieten.

5. Besonderes Abhängigkeitsverhältnis

Kinder und Jugendliche führen ihre Sportart vor allem aus um Spaß zu haben. Dennoch hat jede/r Sportler/in den Ehrgeiz sich zu verbessern. Dies gilt selbstverständlich auch für die Pétanquesportler/innen. Um dies erreichen zu können, benötigt es im besten Fall ausgebildete Personen, die sie auf diesem Weg begleiten. Dieses Verhältnis zwischen Betreuern/innen, Mentoren/innen oder Trainern/innen und der zu begleitenden jungen Person kann auf Grund von Wissensunterschieden zu einem Abhängigkeitsverhältnis führen. Es gibt verschiedene Gründe für eine Abhängigkeit, sowie weitere Risiken für sexualisierte Gewalt aufgrund des besonderen Verhältnisses im Sport, welche im Folgenden beschrieben werden.

In der Konstellation erwachsene zu heranwachsender Person geht es oft um einen Machtmissbrauch durch sexualisierte Gewalt. Das Vorgehen ist dabei wie folgt: nachdem der/die Verursacher/in aufgrund verschiedener Merkmale einen jungen Menschen ausgewählt hat, testet diese/r die Widerstandsfähigkeit mit scheinbar zufälligen Berührungen oder anzüglichen Bemerkungen. „Hat ein Kind die Prüfung aus Sicht eines Täters / einer Täterin ‚bestanden‘, so wird es systematisch in das Gefühl von Abhängigkeit und Schuldigkeit gebracht“ (KLKJ, 2004, S. 2). Dieser Prozess ist schleichend. Sobald sich der/die Sportler/in der Gewalt bewusst wird, ist er/sie bereits so sehr in dem Gewaltverhältnis gefangen, dass er/sie selbst nicht mehr in der Lage ist, dieses zu beenden. Ein besonders enges Verhältnis zum/zur Trainer/in und die Aussicht auf eine erfolgreiche sportliche Karriere führen häufiger zu sexualisierter Gewalt (Brackenridge 2001). Auch im Pétanquesport kann demnach ein entstehendes Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis von Kindern und Jugendlichen gegenüber ihren Betreuer/innen und Trainer/innen, zu einem Machtgefälle und entsprechend zu einem Machtmissbrauch führen. Verursacher/innen können aber nicht nur Trainer/innen und Betreuer/innen sein, sondern beispielsweise auch Vorstandsmitglieder, Eltern oder Sponsoren. Nominierungen zu Meisterschaften, Mannschaftsaufstellungen, Ausschluss vom Training, Angst vor dem Karriereende oder gar der Verlust des Zugangs zum Sport können mögliche angedrohte Konsequenzen der Verursachenden sein.

Vor allem der Leistungssport erhöht durch das gesteigerte Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Spielern/innen und ihrem/-r Trainer/in das Risiko eines Machtmissbrauchs. Einzeltrainings oder auch Mentoring-Programme sind durchaus kritisch zu betrachten, da dort das 4-Augenprinzip nicht greifen kann.

Die positiven Ergebnisse dieser Trainingsvarianten und -konzepte sollen dabei keineswegs geschmälert werden, da sie durchaus ein wichtiger Bestandteil des Leistungssports sind, jedoch lauert in beiden Methoden die Gefahr für zu große Freiheit für potentielle Verursacher/innen.

Abhängigkeiten können allerdings auch allein aufgrund der Minderjährigkeit und der daraus folgenden Aufsichtspflicht entstehen. Beispielsweise bei Fahrten und Übernachtungen außerhalb sind die Sportler/innen abhängig von ihren Betreuern/innen.

Eine Abhängigkeit kann ebenfalls leichter entstehen und sich entwickeln, wenn die Dauer der Betreuung sehr lange ist. Im Pétanquesport kann die Amtszeit der Jugendwarte/-innen oder Trainer/innen durchaus die gesamte Jugendzeit eines Sportlers oder einer Sportlerin überdauern. Die lange Amtszeit kann Kontinuität bringen und sollte daher nicht per se als schlecht beurteilt werden. Um die möglichen Gefahren dennoch zu verringern, sollte nach dem Vier-Augen-Prinzip ein/e weitere/r gleichgestellte/r Trainer/in eingestellt werden.

6. Strukturbezogene Risiken

Bestimmte spezifische infrastrukturelle Gegebenheiten im Pétanquesport können in Bezug auf sexualisierte Gewalt Risiko erhöhend sein. Da Boule-Plätze häufig auf Grund von Kostengründen etwas abgelegener liegen, bieten diese Plätze nicht den Schutz der Öffentlichkeit, beziehungsweise die Beobachtung durch Dritte. Oft genügt sogar ein einfacher Waldweg zum Spielen und Trainieren. Diese Abgeschlossenheit bietet den Verursachern/innen eine freiere Gewährung bei ihren möglichen Vorhaben.

Für eine Meisterschaft oder einen Lehrgang sind oft weite Wege zu bestreiten, da es aufgrund der geringen Anzahl an jugendlichen Boule-Spieler/innen in Deutschland nicht in allen Regionen Jugendveranstaltungen gibt. Lange Anfahrten haben zur Folge, dass eine Veranstaltung oft über mehrere Tage geht und damit Übernachtungen erforderlich sind. Beispielhaft für solche Events stehen die Deutschen Jugendmeisterschaften, das Jugendländermasters, Bundeskaderlehrgänge und -sichtungen sowie, Jugendlandesmeisterschaften, Treffen des Juniorteams und internationale Turniere. Das

Risiko besteht bei diesen Veranstaltungen bei der An- und Abreise sowie den Übernachtungen. Die Verursacher/innen können so einen Raum schaffen, in dem Sie die volle Kontrolle für einen oder mehrere Spieler/innen besitzen. Klare Regeln für die Übernachtungen sollten aufgestellt werden sowie eine weibliche Betreuerin, als auch ein männlicher Betreuer sollten bei den Reisen anwesend sein. Pétanque-Vereine sind wie die meisten anderen Sportvereine offen strukturiert. Die Eintrittsbarrieren in die Vereine sind gering. Freiwillige Helfer/innen und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen werden benötigt. Durch diese offenen Grenzen kann jede Person in das System eintreten, diese Strukturen bedeuten Risiken für den Kinderschutz. Je geringer die Eintrittshürden für die verursachenden Personen sind und je unbeobachteter diese somit an die Kinder und Jugendlichen herantreten können, desto größer wird das Risiko von sexualisierter Gewalt. Um diesem Risiko entgegenzuwirken ist es die Aufgabe für Vereine und Verbände sich mit Verhaltensregeln zu positionieren, Einstellungsgespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu führen, sowie zusätzlich für bestimmte Tätigkeiten das erweiterte Führungszeugnis einzufordern. Diese Maßnahmen geben zwar keine Garantie für den Schutz des Kindeswohls, dennoch fördern sie eine Kultur des Hinsehens im Pétanquesport. Weiterhin sollten sowohl eine Ansprechpartnerin, als auch ein Ansprechpartner für alle Beteiligten eingestellt werden, damit eine interne Expertin und ein interner Experte für die Organisation zur Verfügung stehen. Die Ansprechpersonen könnten unter anderem bei den Einstellungsgesprächen anwesend sein und die Einsicht des erweiterten Führungszeugnisses übernehmen. Um Missverständnisse zu vermeiden und damit Risiken zu vermindern, sind die informellen Strukturen ebenso zu definieren wie die zuvor benannten formellen Strukturen.

Um ein deutliches Signal zu senden und Verursachende fernzuhalten, sollte die Kommunikation so transparent und wenig manipulierbar wie möglich sein.

7. Mobile Internetnutzung

Innerhalb des Saarländischen Boule-Verbandes werden Chatgruppierungen zum Beispiel zur Kommunikation und Organisation von Reisen erstellt. Pornografische Inhalte finden in solchen Gruppenchats häufig einen Zugang, ohne dass alle Empfänger dem zugestimmt haben. Vor allem innerhalb der Peer-Groups werden über die Chatgruppierungen pornografische Bildmaterialien versendet. Die mobile Internetnutzung entzieht sich der pädagogischen Einflussmöglichkeiten durch Erwachsene (Vobbe, 2018). Kinder und Jugendliche können durch den Inhalt dieser Werke geschädigt werden. Oft fehlt der Mut dieses Vorgehen zu

stoppen (LSB-NRW, 2016). Um die Handlungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen, sollte der Umgang mit solchen Chats in den Verhaltensregeln festgelegt werden. Ebenso sollte dort festgelegt werden, wie der Einsatz der mobilen Kommunikation zwischen den Trainern/innen und Sportlern/innen gestaltet wird. Um sich nicht den Einflussmöglichkeiten anderer zu entziehen, sollte geregelt werden über welche Kanäle welcher Inhalt kommuniziert wird.